Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 76 (2019)

Heft: 4

Artikel: "Und wie ein Dom erheben sich die Hallen, wo uns're Waffen liegen aufgetürmt" : die Ausstellungen von 1898 bis 1998 in der Waffenhalle des Landesmuseums Zürich

Autor: Baschung, Adrian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865641

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Und wie ein Dom erheben sich die Hallen, wo uns're Waffen liegen aufgetürmt»[1] – Die Ausstellungen von 1898 bis 1998 in der Waffenhalle des Landesmuseums Zürich

von Adrian Baschung

Der Schweizer Architekt und Stadtbaumeister Zürichs Gustav Gull (1858–1942), der von 1892 bis 1898 den Bau des Schweizerischen Landesmuseums geplant und geleitet hatte, umriss seine Zielsetzung kurz und prägnant:«Den Abschluss der Sammlungsräume und die Dominante in deren Reihenfolge bildet die Waffenhalle [...].»[2] Mit der Präsentation der Waffen, Fahnen, Rüstungen und weiterer Militaria war er anlässlich der Museumseröffnung 1898 jedoch höchst unzufrieden – in einem Artikel in der Schweizerischen Bauzeitung äusserte er sich denn auch entsprechend frustriert.[3] Besonders monierte Gull, dass seine Vorstellungen bezüglich der Einrichtung der Halle durch die damalige Museumsdirektion nicht berücksichtigt worden seien. Der von ihm beabsichtigte Raumeindruck der Halle sei durch die Anordnung der Ausstellungsobjekte «ganz vernichtet» worden und alle Übersichtlichkeit verloren gegangen.[4]

Obwohl seit der Eröffnung des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich etliche Fotografien der Waffenhalle existieren, fehlt bis heute eine zusammenhängende Darstellung der entsprechenden Ausstellungskonzepte von 1898 bis 1998. Der vorliegende Beitrag soll eine Übersicht über die Ausstellungsgeschichte dieser Waffenhalle liefern.

«Waffenhalle» oder «Ruhmeshalle»?

Zunächst gilt es die Frage zu klären, welche der über die Jahre hinweg verwendeten Begriffsbezeichnungen für den hier behandelten Ausstellungsraum am zutreffendsten ist. So wurde mitunter von der «Waffenhalle», vom «Waffensaal», aber auch von der «Ruhmeshalle» oder gar von der «Ruhmeshalle der Nation» gesprochen. Eine Erörterung dieses Sachverhaltes ist unumgänglich, um in den folgenden Kapiteln terminologische Verwirrungen zu vermeiden.

Während der Begriff «Waffenhalle» einen Aufbewahrungs- oder Ausstellungsraum für Waffen jeglicher Art beschreibt, schwingt in «Ruhmeshalle» das Moment hohen gesellschaftlichen Ansehens mit. Eine «Ruhmeshalle» umschreibt also einen Denkmal-Raum, in dem der hervorragenden Leistungen einer oder mehrerer Persönlichkeiten respektive Vertretern eines bestimmten Tätigkeitbereiches gedacht wird. Dieser kann real oder fiktiv sein. Bekannte europäische Ruhmeshallen wären beispielsweise die Walhalla in Donaustauf (1842) für Persönlichkeiten, welche sich um die deutsche Sprache verdient gemacht haben, aber auch die Ruhmeshalle München (1853) für bedeutende Vertreter Bayerns. In diesem Zusammenhang ist auch das Panthéon in Paris (1791) zu erwähnen, das nationale Ruhmeshalle Frankreichs und Grabstätte berühmter Franzosen zugleich ist. Besonders in den deutschsprachigen Ländern kommt in diesen Denkmalhallen eine patriotische Erinnerungskultur zum Ausdruck, die vor allem in den Befreiungskriegen und in der Nationalstaatenbildung gründet. Beispielsweise bildet die deutsche Sprache nach dem Niedergang des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation unter Napoleon Bonaparte und der Zersplitterung der deutschen Staaten im 19. Jahrhundert ein einigendes Band, dem in der Walhalla gehuldigt wurde. Auch die «Ruhmeshalle» im Berliner Zeughaus (ab 1877) sollte, gepaart mit einer Herrscher- und Feldherrenhalle, die politisch-militärische Grösse Preussens nach der Reichseinigung 1871 glorifizieren.[5]

Zur Klärung der Frage, ob die Waffenhalle des Schweizerischen Landesmuseums Zürich ebenfalls den Titel «Ruhmeshalle» verdient, muss vorausgeschickt werden, dass das Museum bereits bei seiner Gründung und noch vor dem Standortentscheid mehrere Funktionen in sich zu vereinen hatte. So sollte die Institution kulturhistorisches Museum, nationales Denkmal, Schule und wissenschaftliche Sammlung in einem sein.[6] In der Botschaft des Bundesrates vom 31. Mai 1889 an die Bundesversammlung zur Gründung des Schweizerischen Landesmuseums steht im Zweckartikel[7]:

«Der Zweck des Landesmuseums ist, ein möglichst vollständiges Bild von der Kultur- und Kunstgeschichte auf den Gebieten der heutigen Schweiz von vorgeschichtlicher Zeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zu geben.»

Vorgaben für den Bau einer Erinnerungshalle mit patriotisch-militärischem Anspruch wie der späteren Waffenhalle sind in der Botschaft nicht formuliert, jedoch wird unter der Rubrik «Inhalt» angedeutet, dass 300 m² der Ausstellungsfläche «einer besondern historischen Abtheilung» mit «Erinnerungen aus der Geschichte der Schweiz, beziehungsweise der Kantone, zugewiesen werden» sollen.[8] Dieser Passus sollte später umformuliert werden. Im Bericht des Bundesrates vom 29. November 1890 wird ein Fragekatalog für Experten präsentiert, anhand

dessen die Standortbewerbungen für das künftige Landesmuseum aus Basel-Stadt, Bern, Luzern und Zürich begutachtet und bewertet werden sollen.[9] Unter dem Punkt «Das Gebäude» wird für die Aufbewahrung beziehungsweise Ausstellung der Objekte die oben genannte «besondere historische Abteilung» zitiert und gefragt, ob es sich hierbei um eine «Art Erinnerungshalle» handeln solle.[10] Aber auch hier war diese Idee nicht mit einem militärischen Anspruch verknüpft, denn die Waffensammlungen, obwohl als wichtiges und wertvolles Merkmal der Schweizer Geschichte wahrgenommen, werden jeweils in anderem Zusammenhang in den Sammlungs- beziehungsweise Ausstellungsinhalten genannt.

In der Bewerbungsschrift Zürichs an die eidgenössischen Räte vom Dezember 1890 wurde dieser mögliche Erinnerungsraum erstmals konkreter ins Spiel gebracht. Anhand bereits weit fortgeschrittener Entwürfe Gustav Gulls beschrieb die Schrift einen Rundgang durch das noch fiktive Landesmuseum auf dem Zürcher Platzspitz. Im ersten Obergeschoss des Gull-Entwurfs, inmitten der Räume für die Werke aus dem Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts «[...] befindet sich die grosse, den vaterländischen Erinnerungen gewidmete Ehrenhalle (996m^2). Hoch und weit und licht, ist dies der dominirende [sic] Hauptraum des Landesmuseums. Hier finden wir das Werthvollste vereinigt, was die Altvordern uns an Zeugnissen ihrer Wirksamkeit auf allen Gebieten künstlerischer und wissenschaftlicher Thätigkeit hinterlassen haben».[11] Der nationalistische Duktus der Epoche ist in der Planung dieser Halle und dem Landesmuseum allgemein unverkennbar. Aber auch hier ist die Kriegsgeschichte nicht zentraler Anknüpfungspunkt für die Ausstellung. Die «Waffenhalle» mit 456 m^2 Ausstellungsfläche befindet sich in diesem Entwurfsstadium noch im Erdgeschoss des Museums.

Mit dem Entscheid des Standortes Zürich für den Bau des Landesmuseums am 18. Juni 1891 durch beide eidgenössischen Räte wurden die in der Bewerbungsschrift noch vagen Konzepte Gulls in endgültige Pläne umgesetzt. Hier nun fand der Wandel der «Ehrenhalle» von einem Erinnerungsort der Schweizer- und Kantonsgeschichte mit Objekten aus Kunst und Wissenschaft zu einer «Ruhmeshalle» mit kriegsgeschichtlichem Schwerpunkt statt. Tatsächlich betitelte Gustav Gull in seiner von der Eidgenössischen Landesmuseumskommission genehmigten Baubeschreibung vom 20. Juli 1892 die Halle als «Ruhmeshalle», welche die «[...] künstlerisch wertvollsten Denkmäler unserer Kulturgeschichte», namentlich die Waffensammlung und die Siegestrophäen, aufnehmen sollte.[12] Auch in Gulls Grundrissplan von 1892 wird die Halle entsprechend bezeichnet (Abb. 1).

Über die Gründe für diese neue Ausrichtung beziehungsweise für die Neu-Interpretation der «Ehrenhalle» kann momentan lediglich spekuliert werden. Es ist durchaus möglich, dass gerade in besagter Epoche die eidgenössische Kriegsgeschichte als kantonsübergreifendes Bindeglied für die nationale Einheit verstanden wurde. Dies vor allem angesichts der bezüglich Politik-, Kultur- und Religionsgeschichte starken Fragmentierung innerhalb der Eidgenossenschaft. Dem Standort Zürich kam denn hier natürlich auch die umfassende Waffensammlung der kantonalen Zeughäuser zugute, welche als Morgengaben des Kantons in die Sammlung des Landesmuseums eingingen.

Interessanterweise rückte man jedoch während der Bauphase des Museums vom Begriff der «Ruhmeshalle» wieder ab. Ab dem Jahresbericht von 1896, als der Baufortschritt das Niveau ebendieser Halle erreicht hatte, sprach die Bauleitung nunmehr konsequent von der «Waffenhalle».[13] Dies war auch nach der Vollendung der Bauarbeiten 1898 der Fall. Museumsdirektor Dr. Heinrich Angst (1847–1922) sprach von der «Waffenhalle» anlässlich deren Einrichtung.[14] Dieser Terminologie folgten auch die diversen Museumsführer, welche von 1898/99 bis ins 20. Jahrhundert publiziert worden waren. Zwar erinnert die Inszenierung mit Fahnen, Waffen, Geschützen und Rüstungen in Form von Trophäen an die Ausgestaltung eines Denkmal-Raums; ein Vorhaben, wie es François de Capitani 1998 formuliert hatte, wonach die Waffenhalle allmählich zu einer «Ruhmeshalle der Schweizergeschichte» ausgebaut werden sollte, ist jedoch nicht explizit ausgearbeitet zu finden.[15] Es ist hier zu bemerken, dass bis in die 30er Jahre die Ausstellungen in der Halle fortwährend verändert und mit neuen Objekten und Vitrinen ergänzt wurden. Dass die Intention hierbei die Errichtung einer «Ruhmeshalle» gewesen sein soll, darüber schweigen sich die direktorialen Schilderungen der Jahresberichte aus. Vielmehr scheinen die Umgestaltungen auf den Dringlichkeiten einer nachträglich zu erstellenden Chronologie der Objekte, der allgemeinen Übersichtlichkeit und dem Erhalt fragiler Objekte wie den Fahnen zu fussen.[16] Die Bildung eines nationalen Monuments im Sinne einer «Ruhmeshalle» scheint also nicht im Fokus der Museumsdirektion gestanden zu haben. Jedenfalls wurde die politisch konservativ aufgeladene Raumbezeichnung «Ruhmeshalle» von 1892 begrifflich wieder zu einer nüchternen «Waffenhalle» abgeschwächt und in den öffentlichen Schriftwerken des Landesmuseums konsequent bis in die späten 1990er Jahre verwendet.

Die Bezeichnung «Ruhmeshalle» taucht in den Jahresberichten des Schweizerischen Landesmuseums erst mit der endgültigen Aufhebung der Waffenausstellung in der Halle und der anschliessend dort ausgerichteten Sonderausstellung «Die Erfindung der Schweiz 1848–1998. Bildentwürfe einer Nation» wieder auf. Im Jahresbericht desselben Jahres wird der Raum sogar als «Ruhmeshalle der Nation» bezeichnet, eine Benennung, die, wie oben angeführt, einer historischen Grundlage entbehrt.[17] Dies auch aus dem Grund, da bereits bei der Museumsgründung 1889 die Bezeichnung «Nation» für das Schweizer Staatswesen als unzulässig empfunden wurde.[18] Laut Thomas Sieber wurde die Waffenhalle mit ihrer endgültigen Aufhebung 1998 «wieder» als Ruhmeshalle bezeichnet.[19]

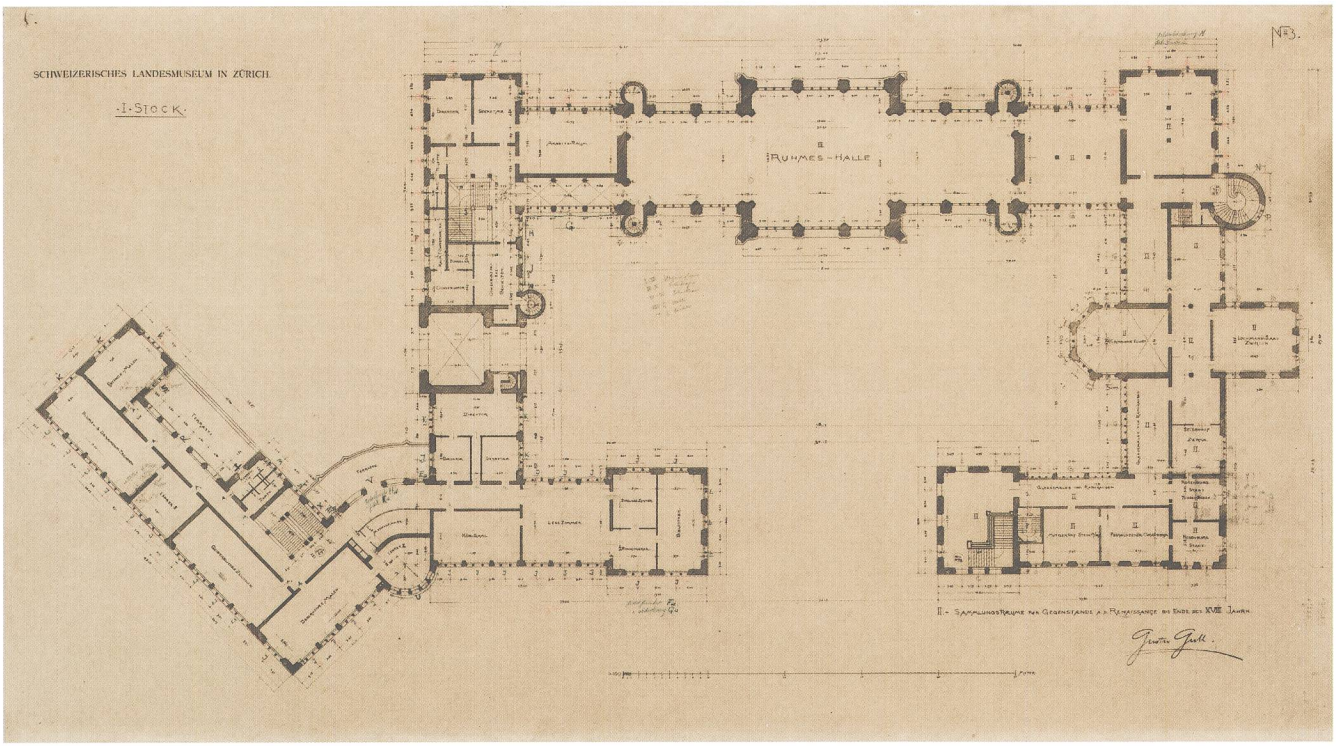


Abb. 1 Ausführungsplan des 1. Stockwerks des Landesmuseums mit der «Ruhmeshalle» (LM-111820), von Gustav Gull, Zürich, datiert 1892. Zeichnung auf Papier, 97 × 1179 cm. Schweizerisches Nationalmuseum.

Diesen Ausführungen folgend, wird in den kommenden Kapiteln zu den verschiedenen Ausstellungskonzepten ausschliesslich von der Waffenhalle die Rede sein.

Die Ausstellungen in der Waffenhalle

Von 1898 bis zum Abbruch der Waffenausstellung im Jahre 1998 lassen sich grob drei deutlich voneinander unterschiedene Ausstellungskonzepte ausmachen: Das erste Konzept aus den Gründungsjahren von 1898 bis 1935 weist Denkmalcharakter auf, das zweite, das von 1935 bis 1956 Bestand hatte, versuchte sich etwas vom Denkmalgedanken zu lösen und eine übersichtliche, didaktisch verständlichere Ausstellung zu kreieren. Die letzte Phase der Waffenausstellung von 1956 bis 1998 verabschiedete sich komplett von der Idee einer überfüllten Ausstellungshalle. Mit modernen und grossen Vitrinen und einem klaren chronologischen und thematischen Konzept wurde die Ausstellung stark aufgelockert und übersichtlich gestaltet.

Die Gründungsjahre 1898 bis 1935

Wie oben bereits erwähnt, wurde der Absicht des Architekten Gustav Gull, die Installationen in der Waffenhalle unter Wahrung des Raumeindrucks zu konzipieren,

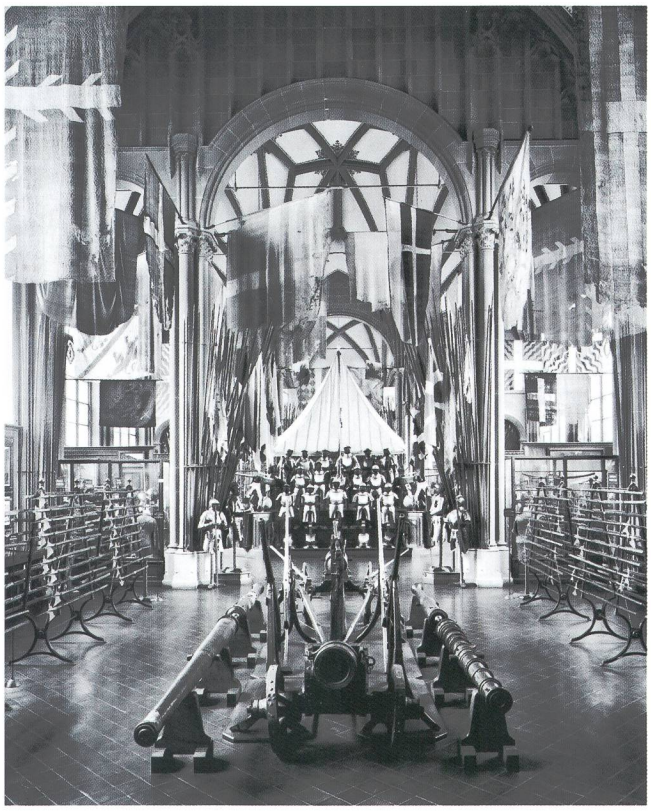


Abb. 2 Blick von Westen in die Waffenhalle (DIG-3486), um 1907. Schweizerisches Nationalmuseum.

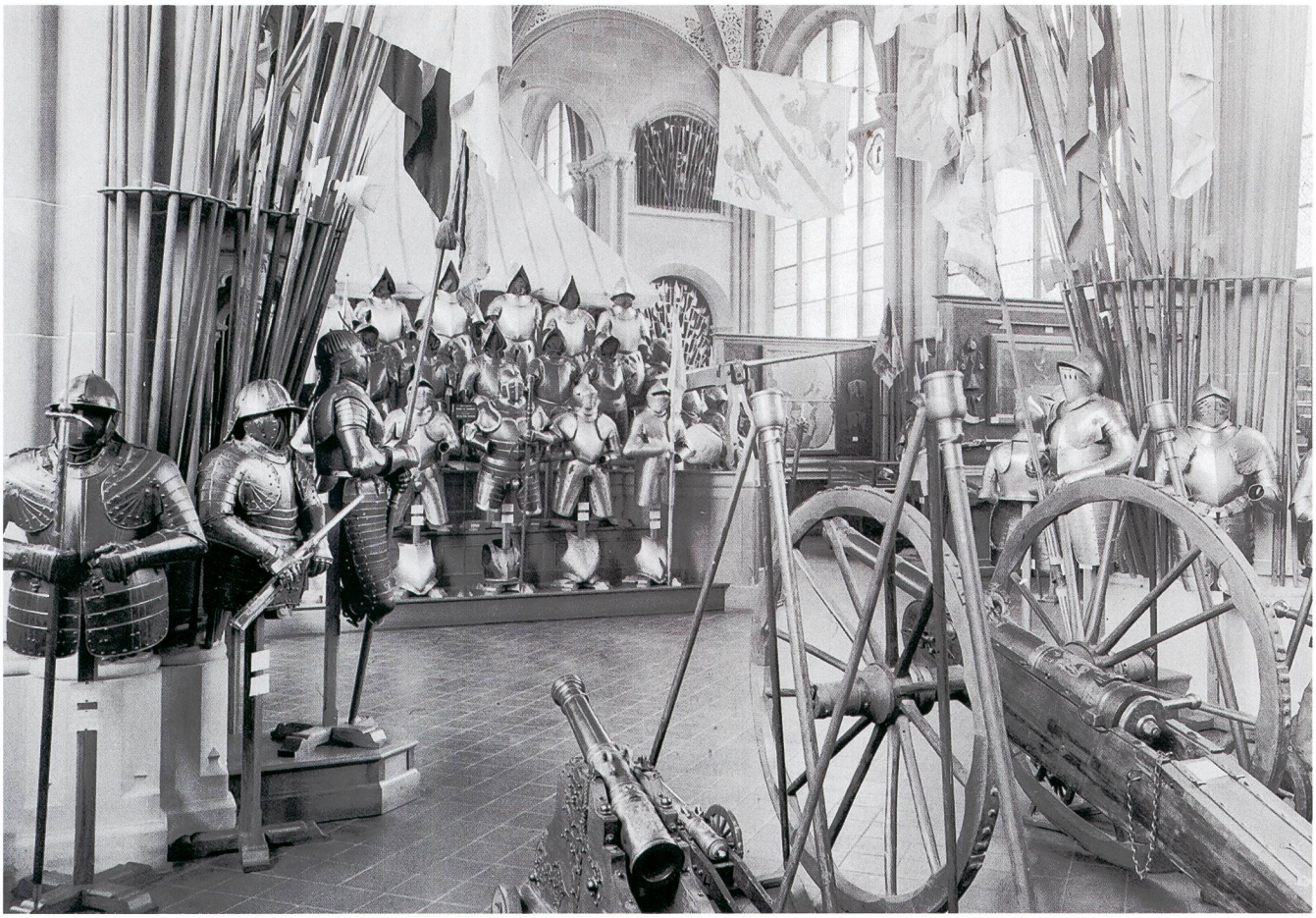
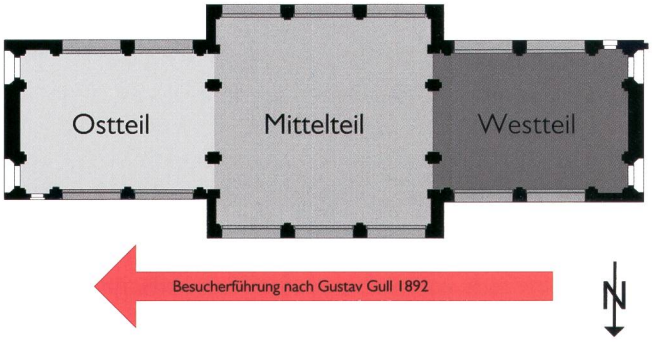


Abb. 3 Blick von Süd-Osten in die Waffenhalle (NEG-136365), vor 1918. Schweizerisches Nationalmuseum.

durch die Museumsdirektion nicht Rechnung getragen. Vielmehr beschwerte sich Direktor Heinrich Angst 1899 darüber, dass die Halle für eine grössere Ausstellung denkbar ungeeignet sei.[20] Überall fehle es an Platz und geeigneten Flächen für die Inszenierung der Waffen und Fahnen. Aus diesem Grund sah sich die Direktion gezwungen, jeden freien Flecken der Halle bestmöglich auszunutzen. Bei der Eröffnung des Landesmuseums war die Halle entsprechend gefüllt und liess keinen direkten Durchblick auf der Ost-West-Achse zu, wie Fotografien aus der Zeit belegen (Abb. 2 und 3). Da ein schriftliches Konzept zu dieser ersten Ausstellung bisher nicht gefunden werden konnte, basiert die Rekonstruktion des expositorischen Inhaltes auf dem Museumsführer von 1898/99 und den Fotografien aus dem Bildarchiv des Schweizerischen Nationalmuseums.[21] Um in den nachfolgenden Erläuterungen eine Übersicht über die Ausstellungen in der Waffenhalle geben zu können, wird der Raum in drei Kompartimente aufgeteilt: in den West-, den Mittel- und den Ostteil.

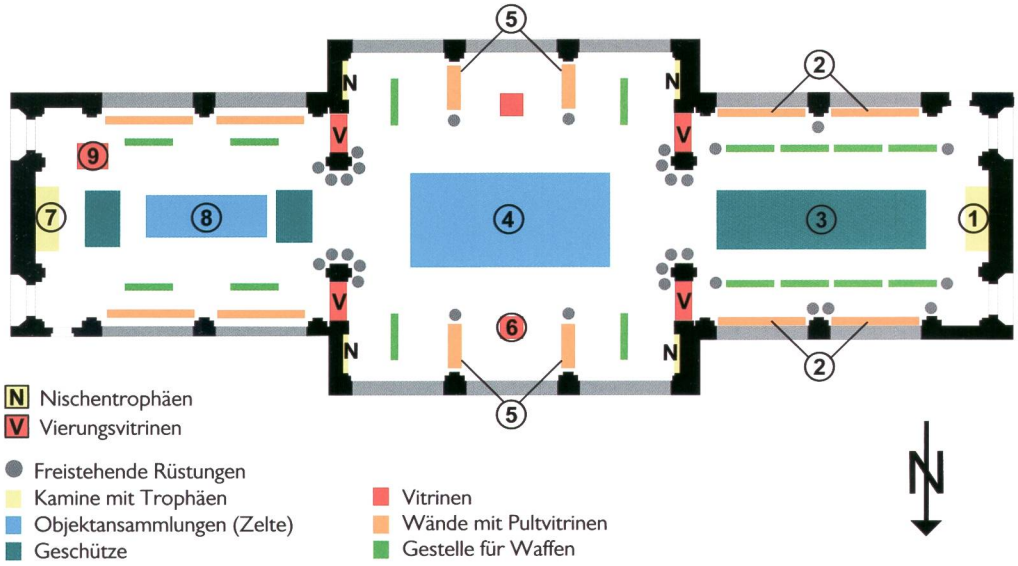
Die allgemeine Situation in der Waffenhalle gestaltete sich derart, dass effektiv jeder architektonische Freiraum für die Präsentation von Objekten genutzt wurde. So

Grundriss



wurde jede Nische und jeder Pfeiler mehr dekorativ als ausstellungsdidaktisch mit Waffen, Rüstungsteilen, Fahnen und sonstigen Militaria bestückt, als Beispiel dazu sollen die Nischentrophäen (N) in der Vierung der Hallenmitte erwähnt werden. Während unter der Hallendecke die verschiedenen historischen Fahnen aufgehängt wurden, standen unten die meisten Objekte auf freistehenden Gestellen, sofern es der konservatorische Zustand zuliess.

Ausstellung Waffenhalle, 1898–1935 (Grundriss)



Dies wird zum Beispiel augenscheinlich bei den Griff- und Stangenwaffen, deren Gestelle vielmehr die Masse an Objekten zeigen sollten denn einen historischen oder entwicklungsgeschichtlichen Inhalt. Auch die seitlichen Durchgänge zwischen den Vierungspfeilern und den Wänden im Norden und Süden der Waffenhalle wurden mit Vitrinen verbaut (V).

Der Westteil

Der Besucherzugang zur Waffenhalle sollte laut den Plänen von Gustav Gull im Westen der Halle liegen und so nach Besichtigung der Sammlungsräume den beeindruckenden Schlusspunkt des Museumsbesuchs bilden.

Der westliche Teil der Waffenhalle war der frühen Kriegsgeschichte der alten Eidgenossenschaft, den «Befreiungskriegen» mit dem Haus Habsburg und den Burgunderkriegen gewidmet (Abb. 4). Dominiert wurde dieses Kompartiment durch die Trophäe an der Westwand mit dem gotischen Kamin aus Bourg-Saint-Pierre (VS) und den Arrangements aus Fahnen, Rüstungsteilen und Stangenwaffen (1).

Die drei monumentalen Fresken in den Westwand-Nischen zum Rückzug von der Schlacht bei Marignano 1515 konnte der Schweizer Künstler Ferdinand Hodler (1853–1918) erst nach einem mehrjährigen Kunststreit («Freskenstreit») im Januar 1900 in Angriff nehmen und im März desselben Jahres beenden.[22] Somit wurde die Westwand erst nach der Museums-respektive Waffenhalleneröffnung fertiggestellt.

Die Wände unter den Rundbogenfenstern im Norden und Süden der gesamten Halle waren mit grossflächigen Glasvitrinen bestückt, die zum Schutz der dort ausgestellten Fahnen beziehungsweise Objekte gedacht waren (2). Davor befanden sich längliche Pultvitrinen, um kleinere Objekte aufzunehmen. Während die Südwand beispielsweise die Entwicklung des Schwertes vom 11. bis zum 16. Jahrhundert in den Pultvitrinen nachzeichnete und Zürcher Stadtbanner des 15. Jahrhunderts die Wände schmückten, wurden an der Nordwand die «Totenfahnen» des Grafen Walraf von Thierstein († 1427) und Friedrich von Toggenburg († 1436) aus der Klosterkirche Rüti (ZH) sowie Fragmente von erbeuteten Burgunderfahnen gezeigt. Vor den Wänden wurden Gestelle aufgebaut, welche die Entwicklung der Halbarten dokumentieren sollten. Zudem wurde die Mitte des Raumes durch verschiedene Geschütze wie zum Beispiel eine Lederkanone (Inv.-Nr. KZ-5440) aus dem 17. Jahrhundert belegt (3).

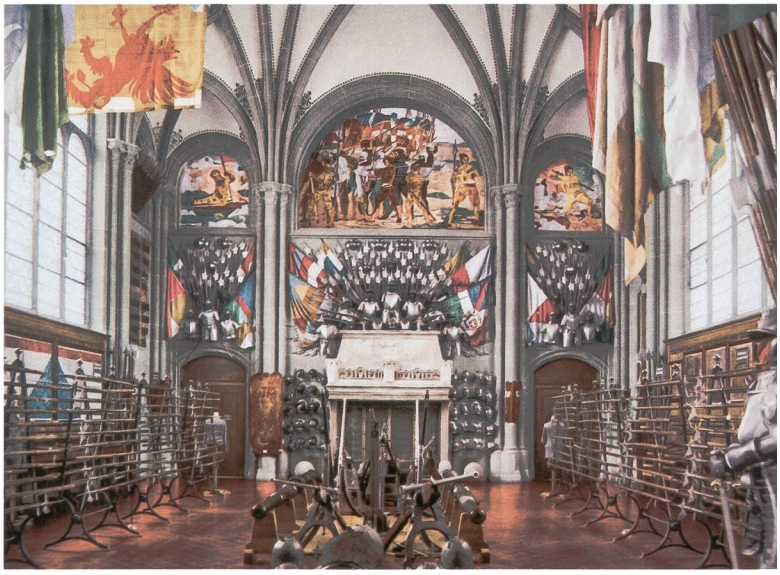


Abb. 4 Westteil der Waffenhalle mit Hodler-Fresko und Trophäen (DIG-7055), um 1900. Schweizerisches Nationalmuseum.

Der Mittelteil

Die in der Hallenmitte aufgestellte dreistufige Treppenpyramide (4) mit aufgereihten Rüstungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert bildete wohl den gewichtigsten Blickfang der Waffeninszenierung (Abb. 5). Diese «Rüstungspyramide» verstellte die Hallenachse so komplett, dass die Durch- und Übersicht für die Besuchenden unmöglich war. Das darüber aufgespannte Zelt des Zürcher Artilleriekollegiums von 1704 (Inv.-Nr. DEP-2630) verstärkte diesen Eindruck zusätzlich. Auf den Eckelementen dieser Pyramide wurden Zürcher Falkonette aus dem frühen 17. Jahrhundert aufgestellt.[23] Neben den bereits im Westteil angetroffenen Wandvitrinen wurden zusätzliche Ausstellungswände auf Höhe der Wandpfeiler montiert (5). Diese konnten beidseitig zu Präsentationszwecken genutzt werden und waren ebenfalls mit Pultvitrinen ausgerüstet (Abb. 6).

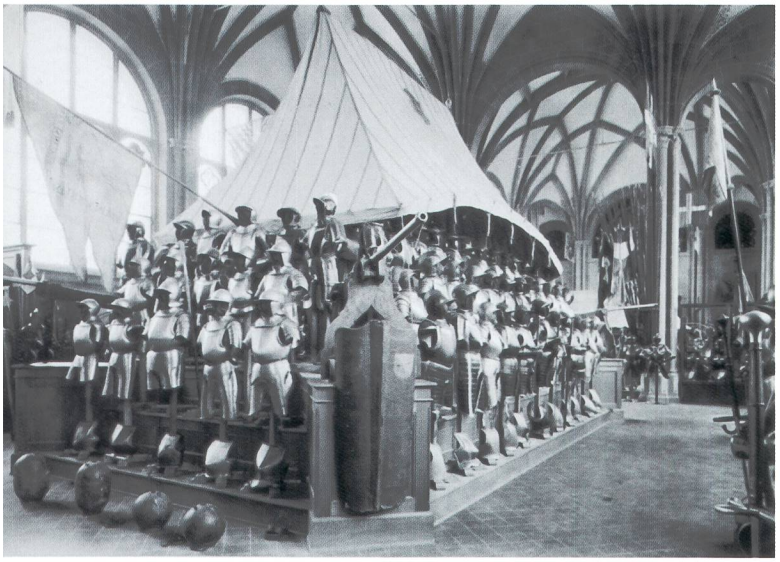


Abb. 5 Die «Rüstungspyramide» in der Hallenmitte (COL-15163), vor 1901. Schweizerisches Nationalmuseum.

Abb. 6 Eingestellte Wand mit Pultvitrine. Davor die Tischvitrine mit den angeblichen Waffen des Reformators Huldrych Zwingli (NEG-4442), um 1900. Schweizerisches Nationalmuseum.

Auf der Nordseite der Hallenmitte wurde die Thematik der Burgunderkriege fortgeführt. Aber auch dem «Schwabenkrieg» von 1499 und der konfessionellen Kriegswirren der Reformation wurde mit Objekten gedacht. Letztere wurden in einer Tischvitrine (6) ausgestellt, die unter anderem die angeblichen Waffen des Reformators Huldrych Zwingli (Schwert, Helm, Stangenbüchse) enthielten (siehe Abb. 6).

Die gegenüberliegende Hallenseite umfasste Objekte des 16. Jahrhunderts, vornehmlich der Oberitalienischen Kriegszüge der Alten Eidgenossenschaft. So wurden beispielsweise das Zürcher und das St. Galler Juliusbanner wie auch Schweizerdolche ausgestellt. Besonders umrahmt wurde die Thematik auf dieser Seite mit den Weihegeschenken von Papst Julius II. (Giuliano Della Rovere 1443–1513): die Reste des Herzogshutes mit dazu passender Hutbüchse oder das sogenannte Juliusschwert, die Julius II. 1512 der Eidgenossenschaft geschenkt hatte.

Der Ostteil

Der Abschluss des Waffenhallenbesuchs führte zum Ausgang an der Ostseite. Augenfällig waren in der Zeit von 1898 bis 1935 folgende Ausstellungsteile: die Trophäen an der östlichen Stirnseite und in den Wandnischen (7), ein Zelt, worunter diverse massstabsgetreue Modelle aus dem Zürcher Zeughaus sowie Marschtrommeln ausgestellt wurden (8) und eine Vitrine mit Artefakten aus dem Kaukasus (9).

In die Ostwand wurde als Pendant zur westlichen Stirnseite bei der Erbauung der Halle ebenfalls ein gotischer Kamin eingelassen. Dieser stammte aus dem Haus Supersaxo in Glis (VS) und ist auf 1479 datiert. Der Kaminhals zeigt neben Reliefdarstellungen biblischen Inhalts und der deutschen Hofdichtung des Mittelalters zwei Schildhalter, welche das Wappen von Georg Supersaxo (um 1450–1529) und seiner Frau Margareta Lehner tragen. Mit Blick auf eine frühe Fotografie des Raumes ist anzunehmen, dass sich zur Museumseröffnung 1898 noch keine Trophäen über dem Kamin befunden haben (Abb. 7). Dies war wohl auch der Situation geschuldet, dass sich die Pläne für die Bemalung der drei Wandnischen oberhalb der Ostwand durch Ferdinand Hodler mit dem zwischen 1897 und 1899 ausgefochtenen «Freskenstreit» verschoben hatten. Lediglich in der Mittelnische wurde eine Trophäe aus Stangenwaffen und Rüstungsteilen in der Art eines «Schweizerkreuzes im Strahlenkranz» präsentiert – dies als eine Art Notlösung auf die Museumseröffnung hin, die jedoch von Museumsdirektor Heinrich Angst als ungenügend empfunden wurde. Um den Besuchenden einen abschliessenden Blickfang zu präsentieren und ein dekoratives Gegengewicht zur Westwand zu schaffen,

veranlasste die Museumsdirektion 1901 die Montage einer Wandtrophäe, die vor allem die Militärmacht Zürichs mit Beständen aus dem Zeughaus zeigen sollte (Abb. 8).[24] Die Direktion vermerkte hierzu: «Es sollte darin gleichzeitig eine Anerkennung für die grossen Opfer liegen, welche Stadt und Kanton Zürich für das Museum gebracht haben.»[25]

Auch das Zelt, das in der Mitte des Ostteiles zu stehen kam, erfuhr in seiner Ausrichtung aus dem wohl eben erwähnten Grund eine Anpassung.[26] Während das Zelt mit den Modellen bei der Museumseröffnung quer zur Mittelachse der Waffenhalle stand, wurde sie wohl 1901 in Längsrichtung aufgestellt (Abb. 9). Die darunter auf einer Holzauflage ausgestellten Modelle umfassten massstabsgetreue und funktionale Anfertigungen von Stadttoren, einer Pulvermühle, Schiffen oder eines siebenarmigen Granatwerfers, der von einem Zürcher «Landmann» und Erfinder um 1651 konstruiert wurde.[27] Diese Modelle entstammen dem Zürcher Zeughaus «Leuenhof» und wurden zur Schulung der jungen Offiziersanwärter verwendet.

Kurz vor dem süd-östlich gelegenen Ausgang aus der Waffenhalle befand sich eine hochrechteckige Glasvitrine mit Beutestücken aus dem Kaukasus, die durch den Generalleutnant Johann Caspar Faesy (1795–1848) ins Zürcher Zeughaus gebracht worden waren. In russischen Diensten stehend, führte Faesy zwischen 1837 und 1841 mehrere Feldzüge gegen kaukasische Gebirgsvölker im Gebiet der Tscherkessen und in Dagestan.[28] Die Vitrine zeigte nebst diversen Waffen und Ausrüstungsgegenständen aus dem Kaukasus auch einen sogenannten Tscherkessenhelm (Inv.-Nr. KZ-5516) sowie ein Panzerhemd mit Armschienen (Inv.-Nr. KZ-5517), die in der Mitte des Glaskastens hängend ausgestellt wurden.

Die Wand- und Pultvitrinen waren im Ostteil analog zum Westteil aufgebaut und zeigten vor allem Objekte und Fahnen zu den Villmergerkriegen von 1656 und 1712, der Zeit der französischen Besetzung 1798 und der Helvetik sowie zur Entwicklung der Handfeuerwaffen.

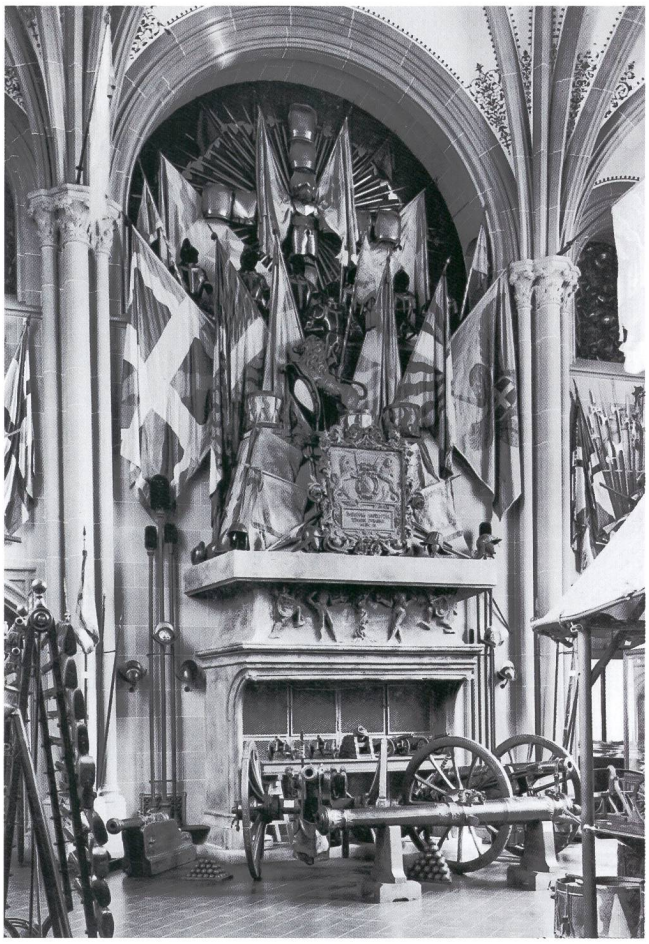


Abb. 8 Trophäen an der Ostwand nach Umänderungen 1901 (NEG-38293), um 1908. Schweizerisches Nationalmuseum.

Abb. 7 Ostteil der Waffenhalle vor dem Einbau der Trophäen an der Ostwand (LM-68837.1391), Postkarte, um 1900. Druck auf Papier, 9 × 114 cm. Schweizerisches Nationalmuseum.

Abb. 9 Zelt mit massstabsgetreuen Modellen aus dem Zürcher Zeughaus (NEG-138462), um 1906. Schweizerisches Nationalmuseum.

Die «Befreiung» der Waffenhalle 1935 bis 1956

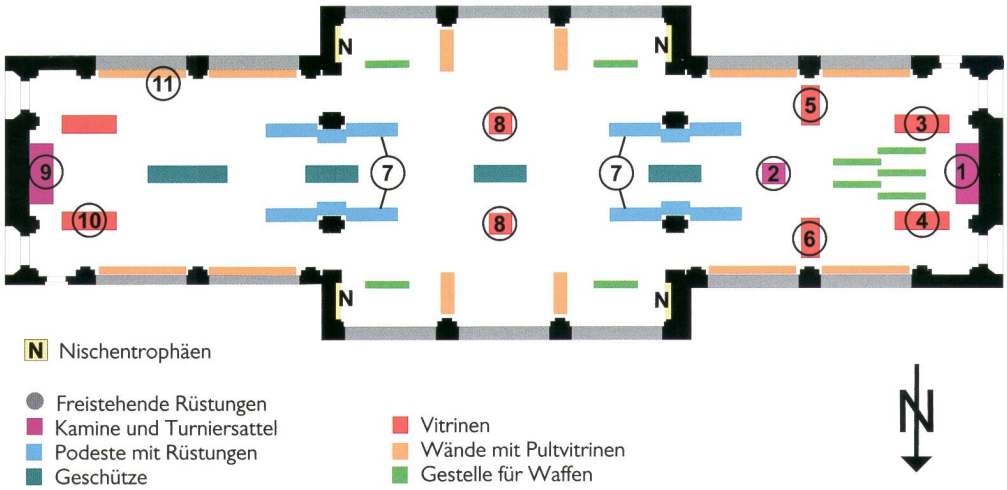
Das zweite Ausstellungskonzept in der Waffenhalle des Landesmuseums im Jahr 1935 stand im Zusammenhang mit der von langer Hand geplanten Erweiterung des Museums. Da auf politischer Ebene zwischen Bund und Kanton Zürich Unstimmigkeiten bezüglich der Finanzierung sowie der Bau- und Gebäudeunterhaltspflichten auftraten, einigte man sich Ende 1932 auf eine etappenweise Erweiterung.[29] Im April 1933 wurde die Kunstgewerbeschule in ein neues Gebäude umgelagert, deren ursprünglicher Gebäudeteil ab April 1934 durch die Museumsadministration belegt wurde. Diese Massnahme erschloss neue Ausstellungsräume im Museumstrakt. Die prähistorische Sammlung, die Sakralkunst des Mittelalters sowie die Uniformen der Schweizerregimenter in fremden Diensten erhielten neue Ausstellungsräumlichkeiten. In dieser Zeit der internen Neugliederung der Ausstellungen wurden auch die Installationen in der Waffenhalle umgebaut und Letztere im Mai 1935 für das Publikum geöffnet.[30]

Obwohl die kriegshistorische Abfolge der Waffenausstellung im Grunde dieselbe wie in den Gründerjahren blieb, lässt sich ein verstärktes didaktisches und waffenhistorisches Konzept feststellen. Die Rüstungspyramide in der Hallenmitte machte vier Podesten Platz, die parallel zur Längsachse der Halle an die Vierungspfeiler angelehnt wurden (Abb. 10). Ebenso wurde das Zelt mit den Zeughausmodellen im Ostteil entfernt. Neue hochrechteckige und freistehende Vitrinen wurden eingebaut, die waffenhistorische Themengebiete aufnahmen. Die Geschütze, welche ab 1898 vor den gotischen Kaminen dicht gedrängt aufgestellt waren, wurden nun über die gesamte Längsachse verteilt. Auch die Vitrinen zwischen den Vierungspfeilern und der Nord- und Südwand wurden ausgebaut. Damit wurden neue Blickachsen und Passagen zwischen den Hallenkompartimenten geschaffen. Die Fahnen unter der Hallendecke wie auch die Trophäen in den Nischen und an den Pfeilern blieben bestehen.

Das Resultat dieser Umbauten war dennoch eine übersichtlichere Gliederung der Ausstellung, vor allem aber eine «Befreiung» der Hallenachse, welche nun den Besuchenden den Durchblick von West nach Ost erlaubte.

Abb. 10 Blick von Westen in die 1935 umgestaltete Waffenhalle (DIG-29889), kurz vor Abbruch der Ausstellung, Juli 1950. Schweizerisches Nationalmuseum.

Ausstellung Waffenhalle, 1935–1956 (Grundriss)



Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden von 1939 bis 1944 schritt- und abteilungsweise Sammlungsobjekte aus dem Museum evakuiert.[31] Auch aus der Waffenhalle wurden Objekte in Sicherheit gebracht, die von kantonaler, nationaler und internationaler Bedeutung waren. Der Wiedereinbau der evakuierten Sammlungen nach Kriegsende wurde 1946 abgeschlossen.[32] Vergleicht man Fotografien aus den späten 40er Jahren mit der Situation der Waffenausstellung anhand des Museumsführers von 1936, so scheint das Ausstellungskonzept, mit geringfügigen Änderungen, annähernd deckungsgleich gewesen zu sein.[33]

Der Westteil

Während die Thematik in diesem Hallenteil derjenigen der Gründungsaustellung entsprach (Befreiungs- und Burgunderkriege, Zürcher Banner), wurden die Trophäen an der Westwand entfernt. Der gotische Kamin blieb bestehen (1). Sechs der hohen Gestelle, welche 1898 die Entwicklungsgeschichte der Halbarte zeigten, wurden gestaffelt vor dem Kamin aufgestellt, beim Wiedereinbau 1945/46 jedoch auf vier reduziert. Vor den Gestellen wurde der Turniersattel LM-17826 aus dem frühen 15. Jahrhundert untergebracht (2). Erwähnenswert sind auch die beiden neuen, seitlich dem Kamin vorangestellten Vitrinen, welche die Entwicklung der Armbrust (3) und die Helmformen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (4) dokumentierten. Vor Letzterer stand eine weitere Kleinvitrine mit dem frühmittelalterlichen Helm aus Chamoson (VS) (Abb. 11). Diesen Vitrinen vorgelagert, auf Höhe der Wandpfeiler in den Raum eingestellt, wurden ebenfalls zwei neue Schaukasten installiert. Darin wurde die Entwicklung des Schwertes zwischen dem 6. und 14. Jahrhundert (5) sowie dem 15. und 16. Jahrhundert (6) thematisiert.

Abb. 11 Frühmittelalterlicher Helm aus Chamoson VS (LM-17483), um 1100–1150. Getriebenes Eisen und Messingbänderung, 17,5 × 120 × 118 cm. Schweizerisches Nationalmuseum.

Der Mittelteil

Dieses Hallenkompartiment erfuhr die grösste Neuaufstellung in der Waffenhalle. Zwar blieben die Installationen an den Nord- und Südwänden sowie die eingestellten Ausstellungswände mit Pultvitrinen nahezu gleich wie um 1900. Jedoch wurde mit dem Wegfall der Rüstungspyramide der Raumeindruck heller und übersichtlicher. Statt auf der Pyramide wurden die Rüstungen auf Podeste neben den Vierungspfeilern aufgestellt und nach ihrer Entstehungszeit, Typologie und nach waffenkundlichen Kriterien gegliedert (7). Die Rückwände der Podeste wurden ebenfalls mit Objekten bestückt, eine Massnahme, welche die Anzahl der Ausstellungsflächen in der Halle erhöhte und übersichtlicher machte. Durch den neu gewonnenen Freiraum war es auch möglich, die neugebauten Tischvitrinen mit den Geschenken Julius' II. und den «Zwingliwaffen» weiter gegen die Hallenmitte zu

verschieben (8). Die Trophäen in den Vierungsnischen blieben jedoch bestehen.

Der Ostteil

Auch die Trophäen über dem Kamin an der Ostwand wurden analog zur Westwand abgebrochen (9). In den Wandnischen darüber wurden bereits 1918 die Entwürfe Ferdinand Hodlers zum hier geplanten Fresko der «Murtenschlacht 1476» eingefügt, was bedeutete, dass die Trophäen entfernt werden mussten (Abb. 12).[34] Aufgrund des Hinschieds des Künstlers blieb dieses Werk unvollendet.[35] Die Vitrine mit den Geschenken von Generalleutnant Faesy aus dem Kaukasus machte Platz für eine neue, die Harnischbestandteile und Helme des 16. und 17. Jahrhunderts zeigte. Ihr gegenüber stand eine zweite Vitrine. Sie fasste Gewehre mit Lunten-, Radschloss- und Steinschlössern sowie Bandeliere (10). Die kaukasischen Objekte fanden in einer neuen Wandvitrine an der Südwand einen neuen Standort (11). Die restlichen Ausstellungsthemen an den Wänden entsprachen dem Vorgängerkonzept.

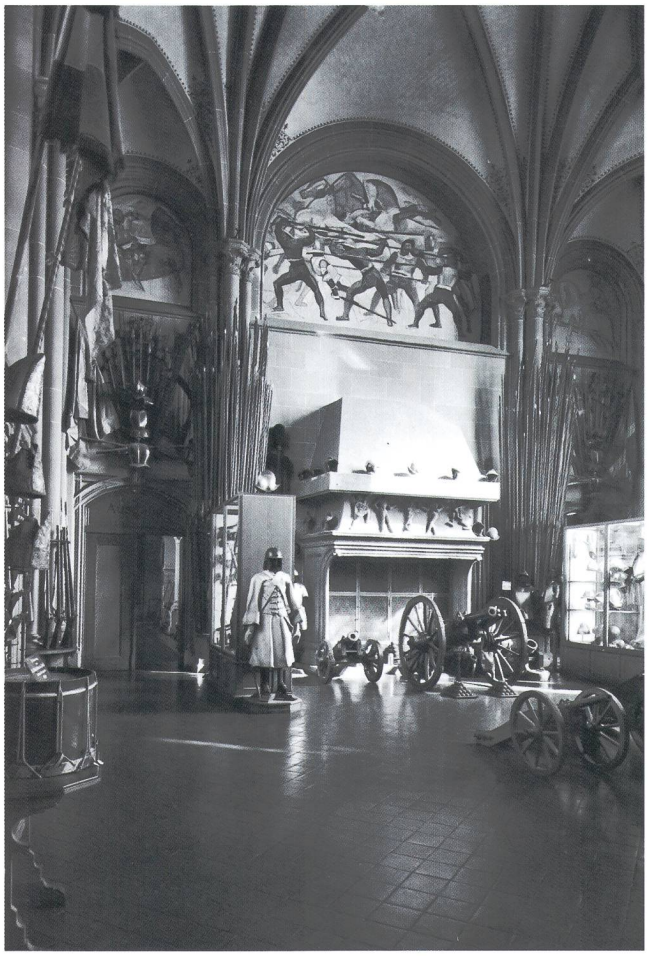


Abb. 12 Ostwand ohne Mitteltrophäen und mit 1918 eingefügtem Murtenschlacht-Entwurf von Ferdinand Hodler (Scan eines Fotoabzugs, Bildarchiv SNM), um 1946. Schweizerisches Nationalmuseum.

Das Ende der überfüllten Halle 1956 bis 1998

Zwei Jahre nach der Wiedereinrichtung 1946 galt das Ausstellungskonzept der Waffenhalle bereits wieder als unzeitgemäss. Die eidgenössische Kommission für das Landesmuseum genehmigte demzufolge der Museumsdirektion 1948 ein Umgestaltungsprojekt, um die Ausstellung zu modernisieren.[36] In drei Etappen sollte der Umbau vonstattengehen. Hierzu vermerkte die Direktion: «Der sehr grosse Umfang der Sammlung und die Notwendigkeit, aus der auf Repräsentation hin gestalteten Gruppierung eine klare, übersichtliche entwicklungsgeschichtliche Schau zu machen, stellen ungewöhnliche Anforderungen.»[37] Von 1949 bis 1956 wurde die Waffenhalle schrittweise neu aufgebaut. Dabei wurde von 1950 bis 1951 die Halle ausgeräumt, eingerüstet und saniert.[38] Die Vitrinen sollten neue Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Waffenkunde und Militärgeschichte vorstellen und den neuesten Ausstellungsnormen entsprechen. 1955 wurde eine Gruppe aus lebensgrossen Figuren hergestellt, die das Tragen von Harnischen und die «Kampfesweise» mit Halbarte, Fussstreithammer und Langspiess im 16. Jahrhundert illustrierte (Abb. 13).[39] Am 29. November 1956 konnte die neu eingerichtete Waffenhalle der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die grossen, thematisch gruppierten Vitrinen wurden grösstenteils entlang der Wände platziert, während der Innenraum praktisch freigehalten wurde (Abb. 14). Bei den wenigen freistehenden Objekten handelte es sich mehrheitlich um Artilleriestücke, die epochengerecht den entsprechenden Themenvitrinen zugeordnet waren. Die Trophäen an den Pfeilern wurden entfernt und die freihängenden Fahnen auf ein Minimum reduziert. Aus konservatorischen Gründen kamen die wichtigsten Fahnen in Vitrinen zur Geltung. Dabei wurden ebenfalls die Vierungsnischen mit Schaukästen ausgestattet, welche thematisch passende Fahnen hinter Glas zeigten.

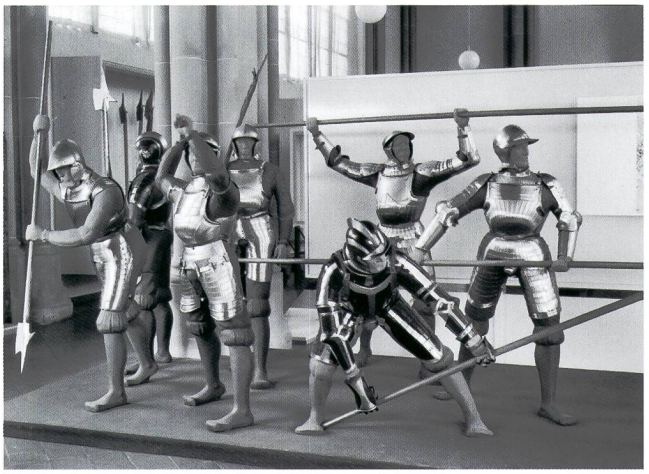
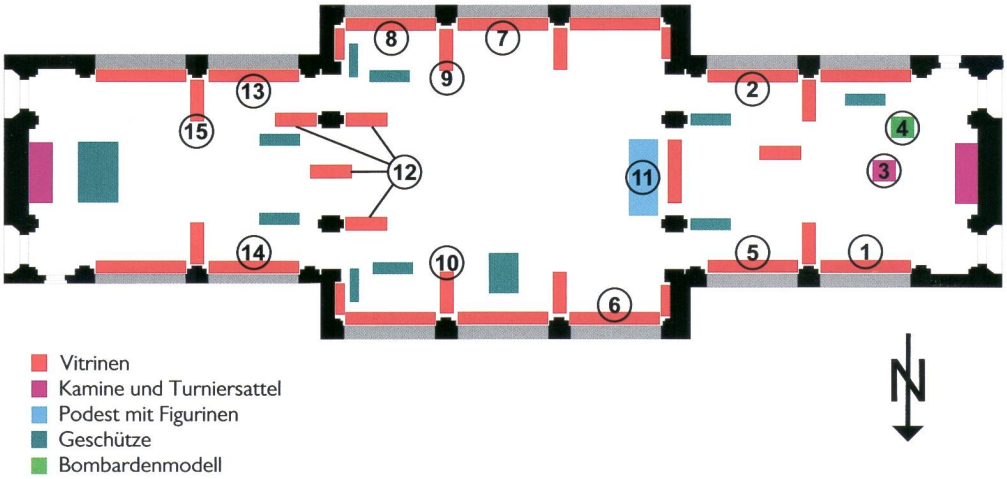


Abb. 13 Gerüstete Figurengruppe in der Hallenmitte (NEG-47076), um 1956. Schweizerisches Nationalmuseum.

Ausstellung Waffenhalle, 1956–1998 (Grundriss)



Mit diesem Ausstellungskonzept wurde endgültig mit der Waffenhalle von 1898 gebrochen. Die Halle hatte sich in einen modernen, übersichtlichen Ausstellungsraum verwandelt, der auch wissenschaftlichen Ansprüchen bezüglich Militärgeschichte und Waffenkunde genügte.

Der Westteil

Von der ursprünglichen Ausstellung von 1898 blieben in diesem Teil lediglich das Marignano-Fresko von Hodler wie auch der gotische Kamin bestehen – wie sein Gegenpart auf der Ostseite auch wurde der Kamin 1971 jedoch demontiert, untersucht, dokumentiert und in Einzelstücken ins Museumsdepot gebracht.[40] Stattdessen wurde an ihrer Stelle je eine Wandvitrine eingezogen. Die grundsätzliche historische Thematik umfasste in diesem Raumteil weiterhin das späte Mittelalter vom 13. bis zum 15. Jahrhundert. Im Vergleich zu den vorgängigen Ausstellungen wurden diese Vitrinen thematisch gruppiert; sie dokumentierten den entsprechenden neuesten Stand wissenschaftlicher Forschung. So zeigte eine Vitrine die ritterliche Bewaffnung im 13. und 14. Jahrhundert (1) oder während des alten Zürichkriegs im 15. Jahrhundert (2) (Abb. 15). Der Turniersattel, der bereits im Konzept von 1935 hier ausgestellt worden war, fand wiederum in diesem Hallenteil seinen Platz (3). Das Modell einer Belagerungsbombarde wurde zwecks zusätzlicher Dokumentation der Entwicklung der Artillerie ebenfalls ausgestellt (4). Die Burgunderkriege wurden nicht mehr übergreifend im West- und Mittelteil gezeigt, sondern im Westteil konzentriert (5). Dieser wurde optisch durch eine längliche Vitrine zwischen den Vierungspfeilern abgeschlossen.

Der Mittelteil

Wie bereits angesprochen, wurde die Hallenmitte mehrheitlich freigelassen, sodass die Dimensionen der Waffenhalle zur Gänze auf die Besuchenden wirken konnten.

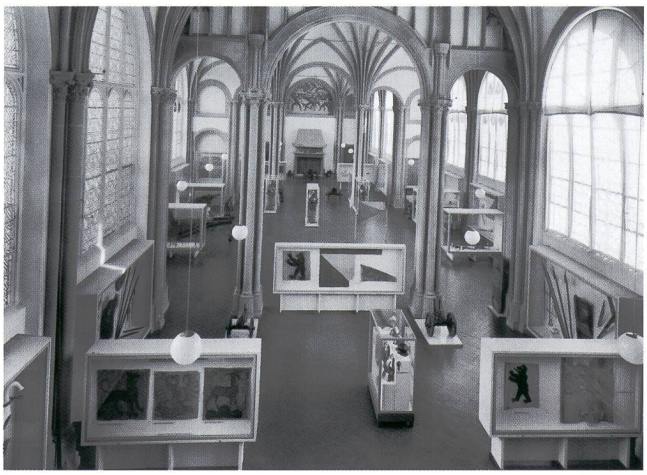


Abb. 14 Erhöhter Blick von Westen in die Waffenhalle (NEG-43257), um 1955/56. Schweizerisches Nationalmuseum.

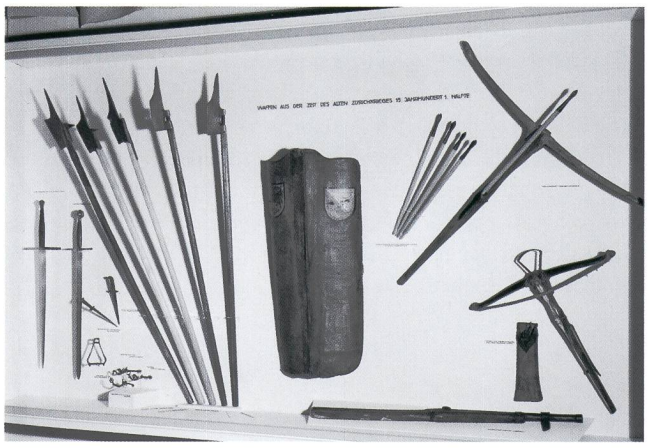


Abb. 15 Eine der neuen Ausstellungsvitrinen im Konzept 1956. Hier das Thema des «Alten Zürichkriegs» (NEG-41985), um 1956. Schweizerisches Nationalmuseum.

Abb. 16 Die Ausstellungsvitrine zu fremden Diensten in Holland, Spanien sowie Österreich, Sachsen und Sardinien (NEG-46063), um 1956. Schweizerisches Nationalmuseum.

Auch hier wurden entlang der Wände Themen zur Schweizerischen Militärgeschichte und Waffenkunde in Vitrinen präsentiert, mit Schwerpunkt allerdings auf die Ereignisgeschichte. So wurden beispielsweise Objekte aus der Zeit des Schwaben-, Kappeler- und des 1. Villmergerkriegs (6, 7, 8) in entsprechend gekennzeichneten Vitrinen gezeigt. Spezielle Aspekte der Waffenkunde fanden in eingestellten Glaskästen vor den Wandpfeilern ihren Standort. Hier zeigte sich, wie die Direktion versuchte, den Besuchenden neueste Forschungsergebnisse näherzubringen. Mit entsprechenden Erklärungen versehen wurden beispielsweise die Waffenproduktionsstätten im Gebiet der heutigen Schweiz vom 14. bis zum 18. Jahrhundert (9) oder die Produkte der oberitalienischen Plattnerwerkstätten (10) vorgestellt.

Der markanteste Blickfang des Mittelteils war jedoch die 1955 erstellte Figurengruppe mit den eidgenössischen Kriegern (11). Wie bereits erwähnt, wurden diese sieben Figuren mit originalen Rüstungsteilen und Waffen ausgestattet und demonstrierten in verschiedenen Haltungen die «Kampfesweise» eidgenössischer Fusskämpfer. Vier grosse, freistehende Vitrinen am Ende des Hallenteils dokumentierten die Entwicklung der Schutzwaffen des 16. und 17. Jahrhunderts (12).

Der Ostteil

Wie weiter oben bereits besprochen, blieben 1956 von den vorhergehenden Ausstellungen nur der gotische Kamin und die Entwürfe für die Murtenschlacht von Ferdinand Hodler in den Ostwandnischen bestehen. Die Ausstellungsteile behandelten hier mit diversen Waffen, Rüstungen, Fahnen, wenigen Uniformen und weiteren Militaria die Kriegsgeschichte und Waffenkunde für den Zeitraum zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert, so zum Beispiel die fremden Dienste oder auch das zürcherische Militär des 18. Jahrhunderts. Als interessantes Detail ist zu bemerken, dass bei den Vitrinen zu den Solddiensten, welche an der Nord- und Südwand einander gegenübergestellt waren, eine Einteilung zwischen den verschiedenen europäischen Mächten vorgenommen worden war, die über eidgenössische Söldnertruppen verfügten. Auf der Südseite wurden die fremden Dienste für das Königreich Frankreich vorgestellt (13), auf der anderen Seite des Raumes die Solddienste für Österreich, Spanien, Savoyen und Holland (14) (Abb. 16). Waffengeschichtlich ist auch ein eingestellter Schaukasten interessant, der die Entwicklung der Schlosssysteme für Handfeuerwaffen anschaulich erklärte (15).

Das Ende der Waffenhalle

Obwohl bis in die frühen 1990er Jahre die Ausstellung in der Waffenhalle kontinuierlich angepasst wurde, beschloss die Museumsleitung, die Halle im Rahmen eines neu geplanten kulturhistorischen Rundgangs als neue Ausstellungsfläche zu nutzen. Somit wurde die Waffenhalle 1998 ausgeräumt, die Objekte, vor allem die Fahnen, wurden begutachtet, nötigenfalls restauriert und ins Depot verbracht.[41] Die ehemalige Waffenhalle konnte nun für Sonderausstellungen genutzt werden wie zum Beispiel für «Die Erfindung der Schweiz 1848–998», die im Jahre 1998 zu besichtigen war oder für «Waffen werfen Schatten» im Jahre 2003. Ab 2009 bis 2018 beherbergte die Halle die Dauerausstellung «Geschichte Schweiz», wobei die Hallenarchitektur mit einem beinahe durchgehenden Holzgerüst bestmöglich genutzt wurde, um Ausstellungsfläche zu gewinnen. Ab Januar 2020 wird die Halle für Sammlungsausstellungen des Schweizerischen Nationalmuseums genutzt werden.

AUTOR

Adrian Baschung, MA, Historiker, Assistenzkurator Schweizerisches Nationalmuseum, Museumstrasse 2, 8021 Zürich, adrian.baschung@nationalmuseum.ch.

ANMERKUNGEN

1 Auszug aus dem Gedicht der Dichterin Isabella Kaiser zur Eröffnungsfeier des Schweizerischen Landesmuseums Zürich 1898 im Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1898/99, Zürich 1899, S. 131.

2 Gustav Gull, *Zur Eröffnung des schweiz. Landesmuseums am 25. Juni 1898*, in: Schweizerische Bauzeitung 31/32, 1898, S. 198.

3 Gustav Gull (vgl. Anm. 2), S. 198–199.

4 Gustav Gull (vgl. Anm. 2), S. 198.

5 Für einen allgemeinen Überblick siehe Monika Arndt, *Die «Ruhmeshalle» im Berliner Zeughaus. Eine Selbstdarstellung Preussens nach der Reichsgründung*, Berlin 1985.

6 François de Capitani, *Das Schweizerische Landesmuseum: Gründungsidee und wechselvolle Geschichte*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 57, Heft 1, Zürich 2000, S. 7.

7 Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung über die Frage betreffend Gründung eines schweizerischen Nationalmuseums vom 31. Mai 1889, S. 216. https://www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc.do?id=10014411 [Stand 19. August 2019].

8 Botschaft des Bundesrates (vgl. Anm. 7), S. 217.

9 Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung zur Bestimmung des Sitzes des Landesmuseums vom 29. November 1890, S. 8–11. https://www.amtsdruckschriften.bar.admin.ch/viewOrigDoc/10015046.pdf?ID=10015046 [Stand 19. August 2019].

10 Bericht des Bundesrates (vgl. Anm. 9), S. 9.

11 Zürich und das Schweizerische Landesmuseum: den hohen Eidgenössischen Räthen gewidmet, Zürich 1890, S. 27.

12 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1892, Zürich 1893, S. 30.

13 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1896, Zürich 1897, S. 3.

14 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1898/99, Zürich 1900, S. 28.

15 François de Capitani, *Nationale Identität im Wechselspiel zwischen Geschichte, Monument und Museum: das schweizerische Beispiel*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 55, Heft 1, Zürich 1998, S. 30.

16 Matthias Senn, *Die Fahnen im Schweizerischen Landesmuseum. Geschichte des Sammlungsbestandes. Hinweise auf bisherige Konservierung und Restaurierung*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 51, Heft 3, 1994, S. 229–237.

17 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1998, Bd. 107, S. 9 und 14.

18 Siehe Anm. 6, S. 7–8.

19 Thomas Sieber, *Das Schweizerische Landesmuseum zwischen Nation, Geschichte und Kultur: ein Rückblick*, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 63, Heft 1, 2006, S. 22.

20 Siehe François de Capitani (vgl. Anm. 14), S. 28–29.

21 Hans Lehmann, *Offizieller Führer durch das Schweizerische Landesmuseum*, Zürich 1898/99.

22 Oskar Bätschmann / Paul Müller (Hrsg.), *Ferdinand Hodler. Catalogue raisonné der Gemälde*, Bd. 3: Die Figurenbilder, Zürich 2017, Kat. 1284, Online-Datenbank www.ferdinand-hodler.ch/werke.aspx?id=9840774 [Stand 29. August 2019]. Einen kurzen Überblick über den Freskenstreit bietet Hanspeter Draeyer, *Das Schweizerische Landesmuseum Zürich. Bau- und Entwicklungsgeschichte 1889–1998*, Zürich 1998, S. 49–50.

23 Z.B. das Falkonett «Schnel» oder «Spatz» (KZ-5410/KZ-5407).

24 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1901, Zürich 1902, S. 10.

25 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum (vgl. Anm. 24), S. 10.

26 Um welches Zelt es sich genau handelte, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Es könnte sich um ein Depositum handeln, das später wieder zurückgegeben wurde.

27 Siebenarmiger Granatwerfer, KZ-5803.

28 Lucas Wüthrich / Mylène Ruoss, *Katalog der Gemälde. Schweizerisches Landesmuseum Zürich*, Zürich 1996, S. 183.

29 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1935, Zürich 1936, S. 10.

30 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum (vgl. Anm. 29), S. 12.

31 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1938–1943, Zürich 1944, S. 8–12.

32 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1946, Zürich 1947, S. 12.

33 Führer durch das Schweizerische Landesmuseum in Zürich, Zürich 1936, S. 86–102.

34 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1918, Zürich 1919, S. 10.

35 Hanspeter Draeyer (vgl. Anm. 22), S. 49–50.

36 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1948, Zürich 1949, S. 5.

37 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum (vgl. Anm. 36), S. 10.

38 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1951, Zürich 1952, S. 7.

39 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1954–1955, Zürich 1956, S. 9.

40 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1971, Zürich 1972, S. 35.

41 Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum 1998, Zürich 1999, S. 61–62.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1–16: Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Artikel bietet einen allgemeinen Überblick über die Geschichte der Waffenhalle im Landesmuseum Zürich. Dabei werden nicht nur die verschiedenen Ausstellungskonzepte und -einrichtungen ab der Museumseröffnung 1898 bis zum Ende der Waffenhalle 1998 besprochen. Auch die planerische Entstehungsgeschichte dieser Halle seit der offiziellen Museumsgründung 1889 wird ausführlich behandelt. Zudem wird der Frage nachgegangen, ob es sich ursprünglich tatsächlich um eine «Ruhmeshalle», also um eine Ausstellung mit Denkmalcharakter, gehandelt hat und ob diese Begrifflichkeit zutreffend ist.

RIASSUNTO

Il saggio fornisce una panoramica generale sulla storia della sala d'armi del Museo nazionale svizzero. Non discute solo i vari concetti espositivi e strutturali dall'apertura del museo nel 1898 fino alla chiusura della sala d'armi nel 1998, ma esamina in dettaglio anche la storia della progettazione di questa sala, aperta ufficialmente nel 1898. Infine tratta anche la questione se la sala fosse stata originariamente una «sala d'onore», ovvero uno spazio espositivo a carattere monumentale, e se questa definizione sia stata appropriata.

RÉSUMÉ

L'article offre un aperçu général de l'histoire de la salle d'armes au Musée national à Zurich. D'une part, il analyse les différents concepts et aménagements de l'exposition d'armes depuis l'inauguration du musée, en 1898, jusqu'au démantèlement de la salle d'armes en 1998 et, d'autre part, il aborde en détail les étapes de la conception et planification de cette salle depuis la création officielle du musée en 1889. La contribution se penche également sur la question de savoir si, à l'origine, il s'agissait effectivement d'une « salle d'honneur » destinée à accueillir une exposition de caractère monumental et si cette notion est pertinente dans ce cas précis.

SUMMARY

The article traces the history of the Hall of Arms at the Swiss National Museum in Zurich. It includes a review of the types of exhibitions and the installation of the weapons from 1898, when the museum opened, until 1998, when the hall was closed. In addition, it includes a detailed description of the emergence of the hall, its planning and development since the museum was founded in 1889. In conclusion, it enquires into whether the term «a hall of fame», that is, a commemorative approach, applies in this case.